



Werner Dubach und das Eichhof-Bier: Keine Liebe auf den ersten Blick

FOTO: KEYSTONE

## Kunst ist sein Bier

*Eichhof-Chef Werner Dubach, Brauer wider Willen, hat den Ausstieg geschafft*

VON ANDREA FIEDLER

**LUZERN/ZÜRICH** Werner Dubach ist Eichhof. Aber Werner Dubach ist kein Schweizer Bierbaron. Dafür fehlt es dem feingliedrigen Mann an körperlicher Masse. Dafür ist er zu weltgewandt. Und dafür sind seine Interessen zu weit gesteckt.

Werner Dubach hat eine Leidenschaft für Kultur und Kunst, die er in Gesellschaft zahlloser Künstler und Intellektueller auslebt. Schon seine Grosseltern haben ihn als Kind mit der Klaviermusik Frédéric Chopins und den Malern im Basler Kunstmuseum in Berührung gebracht. Sein kulturelles Flair bekam neue Impulse durch seine zweite Frau, Anne Keller. Sie ist Stiftungsrätin des Winterthurer Fotomuseums, Präsidentin des Schweizerischen Instituts für Kulturwissenschaft und unter anderem bei Swiss Re für den Kultur- und Kunstbereich zuständig. «Ich selbst mag Malerei und Skulpturen, meine Frau kommt eher von der Fotokunst her», erzählt Dubach. Zusammen kaufen sie Werke ihnen persönlich bekannter Künstler. Als

Sammler betrachtet sich Dubach aber nicht. «Ich kaufe, was mir gefällt, aber nicht mit System.»

Das Paar bewohnt eines der schönsten Domizile in ganz Zürich, unterhalb vom Burghölzli. Das Haus wurde von der Grossmutter Anne Kellers gebaut. «Ich musste mich erst daran gewöhnen, in einem solchen Haus ein- und auszugehen», erzählt er. Für beide war klar, dass ein grosser Freundeskreis das Haus mit Leben füllen soll. Und so sind die Gesellschaften, beispielsweise vor Weihnachten, in der Zürcher Szene legendär. Hier lebt ein Stück des alten, weitläufigen Bildungsbürgertums weiter.



Anne Keller und Werner Dubach: Kunstsinige FOTO: RDB

In seiner Position als CEO und Präsident von Eichhof zeigte sich Dubach jahrelang als der letzte Kämpfer für das Schweizer Bier. Er wurde nicht müde, die Eigenständigkeit seines Biers zu beschwören: «Totgesagte leben länger», sagte er, wenn er auf die Situation zwischen den beiden Giganten Heineken und Carlsberg in der Schweiz angesprochen wurde.

### Ohne Datacolor wäre Dubach nicht bei Eichhof geblieben

Jetzt wird er zum Mann, der den endgültigen Schlusspunkt unter die Epoche grosser, unabhängiger Schweizer Brauereien setzt. Seit Donnerstag ist klar, dass der holländische Bierkonzern Heineken die Getränkepartie von Eichhof übernehmen wird. Immerhin haben die Holländer zugesagt, weiterhin am traditionellen Eichhof-Standort in Luzern zu produzieren. Aber Eichhof ist schon seit Jahrzehnten nicht mehr nur das Zentralschweizer Bier, Eichhof mischt als Nummer zwei im internationalen Farbmietrikmarkt mit. «Ohne das wäre ich kaum so lange in der Eichhof-Gruppe geblieben», sagt Dubach.

Eine Karriere im Biergeschäft war ursprünglich in seiner Lebensplanung nicht vorgesehen. «Ich wollte nicht Brauingenieur werden, wie es sich mein Vater gewünscht hatte, sondern habe mich für eine breite technische und betriebswirtschaftliche Ausbildung entschieden.»

Deshalb machte Dubach an der ETH den Diplomingenieur in Chemie und zusätzlich ein MBA in den USA. Doch 1971 holte ihn sein Vater zurück nach Luzern. Davon war Dubach wenig begeistert. Als Direktionsassistent stieg er bei Eichhof ein, übernahm die technische Leitung, dann die Getränkepartie und schliesslich die Geschäftsleitung. Seit 1998 steht er als Präsident des Verwaltungsrats und Delegierter der Eichhof Holding vor.

Mit dem Zukauf des Farbmietrikunternehmens Datacolor machte Dubach Eichhof 1980 zur Holding. Damit stellte er die Firma zwar auf eine relativ konjunktur-unabhängige Basis. Aber das Unternehmen ist seither auf seine Person zugeschnitten. Ein Nachfolger für den 64-jährigen Dubach ist kaum zu finden. «Insofern

stand eine Trennung beider Geschäftsfelder schon lange im Raum», sagt der Chef.

Vor diesem Hintergrund haftet dem Fest für die Luzerner Prominenz aus Wirtschaft und Gesellschaft am letzten Montag zur Einweihung der neu gestalteten Eichhof-Gaststube Schalander etwas Gespensisches an: Während der Finanzdirektor Franz Müller in launiger Rede den Braustandort Luzern pries, hat Dubach insgeheim von seiner Brauerei Abschied genommen. «Ich musste Profi sein und schweigen.»

Dubach wird im Sommer mit dem Kapitel Bier weit gehend abschliessen. Dann wird er sich dem Geschäftsteil widmen, bei dem er «noch etwas bewegen» kann: der international ausgerichteten Farbmietrik. «In den nächsten drei bis fünf Jahren werde ich mithelfen, den Umsatz von Datacolor zu verdoppeln bis dreifachen.» Ob später eine seiner beiden Töchter in seine Fussstapfen treten wird, lässt er offen. Dubach betont, dass sie das selbst entscheiden sollen. «Ich will nicht den gleichen Druck ausüben, wie ich ihn einst zu spüren bekam.»

## Grossbetrug bei der Clariden

*Deliktsumme  
50 Millionen Franken*

**ZÜRICH** Ein Millionenbetrug erschüttert die Privatbank Clariden-Leu. Recherchen haben ergeben, dass ein unabhängiger Vermögensverwalter mutmasslich Unterschriften seiner Kunden gefälscht und so deren Konten geplündert hat. Die Deliktsumme soll sich auf 50 Millionen Franken belaufen.

Die Bank, die zur Credit Suisse gehört, bestätigt den Vorfall nur indirekt. Auf Fragen zum Sachverhalt schreibt Clariden-Leu-Sprecher Tobias Billeter: «Aufgrund des laufenden Verfahrens können wir dazu keine Aussage machen.» Die Bank bestätigt einzig, dass sie die Eidgenössische Bankenkommision (EBK) über den Vorfall informiert habe. Die EBK will den Fall «nicht kommentieren und keine Stellung nehmen».

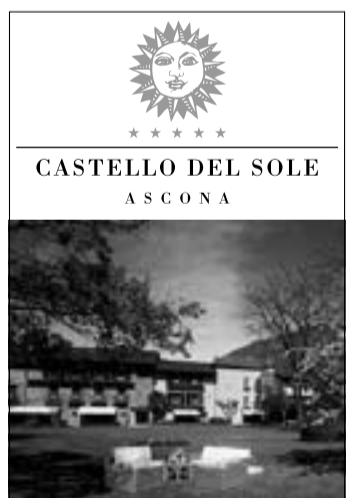
### Mit dem Geld sollten Löcher bei anderen gestopft werden

Angeblich hat der Vermögensverwalter die Zahlungsaufträge via Fax übermittelt. Die Betreuer bei der Bank haben offenbar nicht gemerkt, dass die Unterschriften gefälscht waren. Der Vermögensverwalter soll das Geld nicht für sich selbst abgezweigt haben. Er soll es benötigt haben, um Löcher anderer Kunden zu stopfen. Normalerweise geben Kunden ihren Vermögensverwaltern nur die Vollmacht, Anlagen zu verwalten und umzuschichten. Es ist dem Vermögensverwalter jedoch nicht möglich, Gelder eigenhändig abzuheben.

Auch die Zürcher Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte sah sich nicht in der Lage, Einzelheiten zu bestätigen. Der zuständige Staatsanwalt war abwesend. Chef Christian Weber bestätigte lediglich, dass seine Amtsstelle den Fall «vor kurzem» übernommen habe. Ob der Verdächtige in Untersuchungshaft genommen wurde, wusste Weber nicht.

BEAT SCHMID

ANZEIGE



CASTELLO DEL SOLE  
ASCONA

«ZEIT FÜR RUHE UND ERHOLUNG...»

Hotel allerersten Ranges in einem Park von 10 Hektaren, Privatstrand am Lago Maggiore, Putting & Pitching-Green, 4 Sand- und 2 Hallen-Tennisplätze. Locanda Barbarossa mit 17 GaultMillau-Punkten bewertet. Alle Zimmer mit Klimaanlage.

NEU - Castello SPA & Beauty auf 2'500m<sup>2</sup> sowie 8 neue Junior Suiten und Suiten, deren einzelne Grundfläche 108m<sup>2</sup> bis 201m<sup>2</sup> beträgt.

Am 25. April 2008 ist Saisonöffnung!  
(Saison: 25.04. - 26.10.2008)



HOTEL CASTELLO DEL SOLE

CH-6612 ASCONA  
TEL +41 91 791 02 02  
FAX +41 91 792 11 18  
www.castellodelsole.com  
info@castellodelsole.ch

NIKLAUS VONTOBEL

## Widerstand gegen Behr-Übernahme

*Verpackungshersteller Baumgartner will den Unternehmer Giorgio Behr abwehren*

**VILLMERGEN** Der Schaffhauser Unternehmer Giorgio Behr ist bei der Übernahme des Westschweizer Verpackungsherstellers Baumgartner auf Widerstand gestossen. Baumgartner-Präsident Jean-Philippe Rochat bezeichnet Behrs Angebot als «Abenteuer» und spricht ihm ab, eine industrielle Strategie zu verfolgen. Behr, der mit seiner BBC-Gruppe 25,6 Prozent der Baumgartner-Aktien hält, soll nur mit 3 Prozent der Stimmen eingetragen werden.

Derzeit nennt das Wirtschaftsblatt «L'Agefi» Behr einen «Pré-

dateur», ein Raubtier, und rückt ihn in die Nähe des britischen Hedge Funds Laxey. Der Vergleich mit Laxey dürfte Behr ärgern. Der Hedge Fund half einst mit, Behr aus dem Verwaltungsratspräsidium beim Textilhersteller Saurer zu drängen.

Verwaltungsrat und Geschäftsleitung bei Baumgartner haben persönliches Interesse an einer Abwehr von Behr. Der CEO der Baumgartner Holding, Claude Romy, bezieht für 2007 eine Entschädigung von 600 000 Franken. Das entspricht knapp der Hälfte

der Dividende von 1,3 Millionen Franken, die die Aktionäre für 2007 ausgeschüttet bekommen.

### Baumgartner prüft die Übernahme von zwei Firmen

Romy argumentiert, dass ein grosser Teil seines Lohnes sich aus «sozialen Kosten» wie Pensionskasse und Versicherungen zusammensetzt. Zudem sei die Hälfte abhängig vom Erreichen von Unternehmenszielen.

Ein Streitpunkt zwischen Behr und der Baumgartner-Führung ist die Struktur. Baumgartner be-

steht derzeit aus einer Schweizer Verwaltungszentrale und einer einzigen Tochter, der französischen CFS. Die Zentrale verursacht gemessen an der Grösse von Baumgartner beträchtliche Kosten: 2007 rund 1,8 Millionen Franken bei einem Reingewinn für das Gesamtunternehmen von 3,9 Millionen. Baumgartner beschäftigt für die Holding und für die CFS jeweils einen eigenen CEO und einen Finanzchef.

Gelingt Behr die Übernahme, wird die Schweizer Verwaltung abgeschafft und die Tochter CFS

in die BBC-Gruppe integriert. Die jetzige Führung hingegen will die Verwaltung in der Schweiz behalten, aber die Last auf mehr Schultern verteilen. Baumgartner prüft deshalb die Übernahme von zwei Unternehmen und will damit den Umsatz um 50 Prozent steigern.

BBC-Sprecher Edwin van der Geest will die Abwehrmassnahmen von Baumgartner nicht weiter kommentieren. «Das Übernahmeangebot läuft, und die Fakten liegen auf dem Tisch. Jetzt sollen die Aktionäre entscheiden.»